

# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- u. Bade-Anstalten, Massage- u. Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern usw.  
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Redaktion und Expedition:  
Berlin W. 57, Winterfeldt-Strasse 2.  
Fernsprecher: Amt Lützow, Nr. 6488.  
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,  
den 2. August 1913.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.  
Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-  
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.  
Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

## Konferenz des Personals bayerischer Irrenanstalten.

Durch den von der im Oktober 1912 in München tagenden Konferenz eingesetzten Landesauschuß war neuerdings für den 20. Juli nach Nürnberg (Historischer Hof) eine Konferenz für das Personal bayerischer Irrenanstalten einberufen worden. Als Teilnehmer hatten sich eingefunden: Als Vertreter des Verbands-Vorstandes der Kollege Karofe, die für die bayerischen Anstalten zuständigen Gauleiter, Herr Land und Reichstagsabgeordneter Dierl, sowie Herr Landrat König vom mittelfränkischen Landrat. Vertreten waren 11 Anstalten durch 16 Delegierte; ein Beweis dafür, daß der größte Teil des Personals bayerischer Irrenanstalten von unserer Organisation erfaßt wird.

Kollege Karofe-Berlin behandelte zunächst die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebrachte Resolution über das Krankenpflegepersonal und zeigte dabei in deutlicher Weise, wie die Redner der bürgerlichen Parteien wohl notgedrungen hierzu Stellung nahmen und keine praktischen Vorschläge machen konnten. Mühten sie auch im großen und ganzen die vom Reichstagsabgeordneten Anrid (Soz.) klar dargestellten Schäden und die zur Abhilfe geeigneten Mittel zugeben, so waren sie doch inkonsequent genug, die vorliegende Resolution abzulehnen. Um so bemerkenswerter muß es berühren, daß ausgerechnet die von der christlichen Organisation verbreitete Propaganda gerade diese Rede verschweigt; auch verschweigt, daß es sich um eine von den „Sozialdemokraten“ eingebrachte Resolution handelt. Wer mit derartigen Mitteln operiert und so dem in der Krankenpflege tätigen Personal die Sachlage verschleiert, der verdient nicht mehr, als einen kräftigen Ausruf. Ein Verdienst unserer Organisation ist es, das zur Veranlassung stehende Material zusammengetragen und den Vertretern im Reichstage übermitteln zu haben.

In der Diskussion über den beifällig aufgenommenen Vortrag fand die Praxis der gewerkschaftlichen Organisation noch interessante Beleuchtung. Insbesondere wurde auf die geradezu schädliche Stelle in der christlichen Petition von dem bayerischen Landtag hingewiesen, in der es heißt: „Man möchte doch die Wünsche der Christlichen erfüllen, damit die Regierung nicht schließlich gezwungen sei, der verheerenden Agitation der Roten nachzugeben“. Wer so etwas schreibt, der charakterisiert sich selbst. Wohl jeder der anwesenden Delegierten empfand einen Abscheu darüber und es ist nur zu hoffen, daß auch der geringe Teil des bayerischen Anstaltspersonals, der heute noch zu den Christlichen zählt, sich zu dieser Erkenntnis durchdringt.

Gauleiter Sebald-München behandelte dann den letzten Erlaß des Ministeriums des Innern und die Stellung des Pflegepersonals zur Einreihung. Er führte dabei aus, daß die schließliche Stellung des Pflegepersonals bereits Gegenstand der letzten beiden Konferenzen gewesen sei. Im Jahre 1910 schon wurde in einer Resolution zunächst die Verstaatlichung des Gesamtvermögens gewünscht, wie das beispielsweise in Baden der Fall ist. Die Pfleger sollen nach Gehaltsklasse 25, die Pflegerinnen nach Gehaltsklasse 24 entlohnt werden. Außerdem sollte nach dreijähriger Dienstzeit das Anstellungsdekret an das Pflegepersonal teilt werden. Letzteres trifft wohl in einzelnen Anstalten bereits zu. Auch die im Oktober 1912 tagende Konferenz hielt an dieser Forderung fest, unbekümmert um das Geschick der Christlichen,

die im Landtag laut und vernehmlich verkünden ließen, daß sie mit dem der Klasse 28, bezw. 29 entsprechenden Gehalt wohl zufrieden wären. Daß gerade die oberbayerischen Anstalten mit dieser Forderung nicht einverstanden sein können, zeigt allein die Tatsache, daß sie einschließlich der Nebenbezüge heute schon über die Höhe der Gehaltsklasse 25 hinauskommen. Selbst in der bayerischen Abgeordnetenversammlung wurde durch Herrn Oberregierungsrat Huber erklärt, daß absolut keine stichhaltigen Gründe vorliegen, welche die gegenwärtigen großen Gehaltsunterschiede unter dem Personal der bayerischen Irrenanstalten rechtfertigen würden. Es ist also nur logisch, wenn wir dahin streben, daß das heute noch schlechter entlohnte Personal der Anstalten einzelner Regierungskreise in bezug auf die Gehaltsätze dem Personal der oberbayerischen Anstalten gleichgestellt wird. Im Gegensatz hierzu läuft die Taktik der Christlichen dahin, jene Anstalten, die heute bereits bessere Verhältnisse haben, auf die in richtiger Weise üblichen Gehaltsätze zurückzuwerfen. Gegen Ende des Jahres 1912 — der christliche „Krankenpfleger“ nahm dazu erst in Nr. 1, Jahrgang 1913 Stellung — sicherte durch, daß den Anstalten ein Erlaß der Regierung zugegangen sei, wodurch den Landräten die Angliederung des Pflegepersonals an Klasse 28 und 29 empfohlen wird. Das allerdings mit der Anschauung, daß nur etwa ein Drittel des älteren Pflegepersonals dabei in Betracht kommen soll. Die Art und Weise, wie das geschehen soll, würde für das Personal keine Vorteile, wohl aber alle Nachteile des Beamten-Gesetzes bieten, weil durch die Einreihung nach erst mehreren Dienstjahren die Anfangssätze der betreffenden Gehaltsklasse bereits erreicht hätte. Eine materielle Besserstellung würde damit also nicht erreicht; wohl aber würde das Personal verschiedene Beschränkungen in bezug auf ihre politische und gewerkschaftliche Freiheit, wie den Wegfall der Berufungspflicht (Kranken- und Invalidenversicherung) verschiedenfalls auch Verschlechterung der Pensionsverhältnisse mit in Kauf nehmen müssen. Der Referent kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß seitens der Regierung bestimmte Absichten verfolgt werden, die ungefähr in der Richtung liegen dürften, daß man gegenüber der freien Organisation die gleiche Lage in Szene setzen will, wie gegen den Süddeutschen Eisenbahnerverband. Schließlich sei das Anstellungsdekret, namentlich nach Zurücklegung einer Anzahl von Dienstjahren, eine ebenso gute Sicherung wie die direkte Unterstellung unter das Beamten-Gesetz, welche Ansicht auch seitens des Leiters einer größeren Anstalt völlig geteilt wurde. Es kommt uns also hier speziell auf die materielle Besserstellung an; nach der Beamten-eigenschaft zeigen wir durchaus nicht.

Nach einer ausgiebigen Diskussion hierüber, die sich ausschließlich in den Rahmen bewegte, daß von der Klasse 25 für Pfleger nicht abzugeben sei, im Gegenteil die bisherigen Nebenbezüge, wie Wohnungsgeld, Beheizungszulage noch obendrein beibehalten werden sollen und daß man bei Erfüllung dieses Wunsches gerne auf die Beamten-eigenschaft verzichte, fand folgende Resolution einstimmig Annahme:

„Seitens des kgl. Staatsministeriums des Innern erging im August 1912 an die einzelnen Kreisregierungen ein Erlaß, in welchem die Einreihung eines Teiles des Pflegepersonals der

bayerischen Anstalten unter das Beamten-Gesetz empfohlen wird. Das Personal der auf der heute in Nürnberg tagenden Konferenz vertretenen Anstalten sieht sich deshalb zu folgender Stellungnahme veranlaßt:

1. Die Wünsche der vorhergehenden, in Regensburg und München tagenden Konferenzen gipfelten weniger in der Erstrebung der Beamteneigenschaft als solche, sondern vielmehr in der Verleihung des Anstellungsdekrets nach dreijähriger Dienstzeit unter Gewährung eines der Klasse 25 für Pfleger, der Klasse 28 für Pflegerinnen entsprechenden Gehalts.
2. Die Konferenz kann keine stichhaltigen Gründe für die derzeit bestehenden Gehaltsunterschiede in den verschiedenen Anstalten finden; sie gestattete sich deshalb an die vorgesetzten Behörden neuerdings das Ersuchen um eine den Säben der Gehaltsklasse 25 entsprechenden einheitlichen Entlohnung unter Weitergewährung der bisherigen Nebenbezüge (Wohnungsgeld, Heizungszulagen usw.) zu richten.
3. Soll ein Teil des Personals dem Beamten-Gesetz unterstellt werden, so wolle die bisherige Gesamtdienstzeit voll zur Anrechnung kommen. Bestehen in den einzelnen Anstalten günstigere Pensionsbestimmungen, als sie das Staats-Beamten-Gesetz enthält, so sollen diese bei der Pensionierung, wie auch für die Hinterbliebenenfürsorge zur Anwendung gelangen, wozu der Art. 189 des Beamten-Gesetzes die Möglichkeit bietet.

Kollege **Ch r e t - N ü r n b e r g** berichtete sodann über die derzeitigen Pensionsverhältnisse des Personals der bayerischen Anstalten. Er zeigte die großen Unterschiede und Unzulänglichkeiten, die hier noch bestehen. Sind doch für einzelne Anstalten Pensions-einrichtungen überhaupt noch nicht vorhanden. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß sich das Pflegepersonal sehr rasch abarbeite, infolgedessen die Anfangssätze der Rente höher sein müßten, wie sie das Staatsbeamten-Gesetz vorsieht. Auch die Steigerung hätte rascher zu erfolgen, so daß ungefähr nach 25 Dienstjahren der Höchstfuß von 80 Proz. des Dienstentkommens erreicht wird. Es müßte anerkannt werden, daß der vorliegende Entwurf von Pensionsbestimmungen für das Personal der oberbayerischen Anstalten einen erfreulichen Fortschritt nach dieser Richtung hin bildet und von anderen Anstalten nachgeahmt werden solle. Es ist darin all das berücksichtigt, was man für das Pflegepersonal billigerweise verlangen kann, wenn auch unsere Wünsche nach den einzelnen Richtungen noch etwas zu weit gehen. Nach reichlicher Diskussion wurde die Anschauung der Konferenz in folgender Resolution festgelegt:

„Die für das Personal der bayerischen Anstalten zurzeit bestehenden Pensionsbestimmungen weisen noch große Mängel und Verschiedenheiten auf; teilweise sind Pensions-einrichtungen überhaupt noch nicht vorhanden.

Die Konferenz hält die Schaffung von einheitlichen Pensionsbestimmungen für alle bayerischen Anstalten für dringend erforderlich. Als Norm soll die Grundrente vom Dienstantritt mindestens 10 Proz. des Jahreseinkommens betragen und von da ab in 25 Dienstjahren mindestens auf 80 Prozent steigen.

## Briefe aus Amerika.

— — — — — Und doch!

Schon oft habe ich die hier herrschende Tendenz angeführt, daß man den Mann immer mehr und mehr aus der Krankenpflege herausdrängen will. Ob und wann das den amerikanischen Pflegerinnen gelingen wird, ist so leicht nicht zu beantworten. Wohl sind die „Kurien“ sehr kampfbereit, wie die Suffragetten — und Suffragetten im wahren Sinne des Wortes sind sie —, aber trotzdem gibt es doch so viele Gelegenheiten, wo die Frau mit ihrem Männchen zu Ende ist und die einzige Rettung dann der „Credly“ Pfleger ist. Ein Zeuge der Erleichterung löst sich dann aus der Pruit der für „gleiches Recht“ kämpfenden Pflegerinnen-Suffragetten und mit Genugtuung konstatieren sie, daß der „Credly“, dieses nützliche menschliche Geschöpf, noch nicht ganz abgesehafft ist. Der aber freut sich — einige sagen aus Schadenfreude, aber wo gäbe es keine bösen Zungen — ob der seltenen Anerkennung der Tafelberechtigung aus gegnerischem Munde. Es ist ein Lichtpunkt in dem Kampfe, denn er führt ihn nach dem „gleichen Rechte“.

Ein herrlicher, lachender Frühlingssonntag Nachmittag. Die Angestellten des Hospitals ritten sich zu einem Spaziergang nach dem nahen Lincolnpark, um dort am Strande des Michigansees

Die Witwenrente soll 10 Proz. des Mannes, die Rente für Halbwaifen  $\frac{1}{10}$ , für Vollwaifen  $\frac{1}{10}$  des Witwen-Gehaltes betragen.

Auf die Leistungen soll Rechtsanspruch gewährt werden.“

Nachdem der Landesausschuß erst im Oktober vorigen Jahres eingesezt wurde, verlangt dessen Amtstätigkeit, daß jene Anstalten, die bisher keinen Vertreter hierzu ernannten, das bei der nächsten Versammlung nachzuholen haben. Damit war zugleich auch ein Antrag der **V a n r e u t h e r** Kollegen erledigt, der in einer besseren Fühlungnahme des Personals der bayerischen Anstalten gipfelte.

Unter Verschiedenem wurden noch Beschwerden darüber laut, daß in einzelnen Anstalten der Verhehlung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die Konferenz war der Anschauung, daß den Anstalten kein Recht zustehe, soweit in das Leben und Geschick des einzelnen Menschen eingzugreifen und solche folgenden Beschluß:

„Die Konferenz erhebt Protest gegen die in mehreren Anstalten geübte Behinderung der Verhehlung und fordert, daß den Pflegern nach dreijähriger Dienstzeit die Verhehlung gestattet wird. Soweit geeignete Dienstwohnungen nicht vorhanden sind, sollen solche seitens der Anstalten geschaffen, oder ein den örtlichen Wohnungsverhältnissen entsprechender Wohnungszuschuß gewährt werden.“

Der Vertreter des Verbands-Vorstandes, Kollege **M a r o l e** sagte nochmals das Ergebnis der Beratungen in einem Schlußwort zusammen mit der Aufforderung, unentwegt weiter zu arbeiten an dem Ausbau unserer Organisation. Die Verleumdungen der Gegner weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück, denn sie gehen nur darauf hinaus, das Personal zu schwächen und so die wirtschaftliche Weiterentwicklung zu hindern. Würde unter dem Personal der bayerischen Anstalten größere Einheit bestehen, als es zurzeit der Fall ist, so würden wohl auch in anderen Anstalten Verhältnisse bestehen, wie sie in Oberbayern bereits erlangt werden konnten. Möge in den bayerischen Anstalten der Geist der freien Organisation weitergedeihen, damit schon in naher Zeit die Stellung des Personals derart fest wird, daß auch für sie mehr Sonnenschein abfällt, als es gegenwärtig zutrifft.

## Aus unserer Bewegung.

**Berlin.** (Wahlarten.) Das Personal hielt am 11. Juli seine Monatsversammlung ab. Genosin **M u b e n s** referierte über die wirtschaftlichen Kämpfe früher und jetzt! Unter „Anstaltsangelegenheiten“ gab der Arbeiterausschuß Bericht über stattgefundene Sitzungen. Hervorgehoben wurde, daß die Betriebsvertreter der Direktion zum Teil falsche Mitteilungen von den Sitzungen machen. Dies einwandfrei festzustellen, hatte der Ausschuß jüngst Gelegenheit. Diese Tatsache erklärt die Nichtbeachtung unserer Anträge durch die Direktion und Direktion. Das Vertrauen zu letzterer und ihren Vertretern wird dadurch in der schwersten Weise geschädigt. Dann wurden wieder lebhaft Klagen über die miserablen Kost- und Logisverhältnisse geführt. Was

die würzende Seelst zu atmen oder den Tieren der Menagerie ihre Beachtung zu schenken. Ich ärgere mich ordentlich, daß ich heute Dienst habe, denn nächsten Sonntag regnet es ganz gewiß. Ich bin in dieser Beziehung immer ein Pechvogel gewesen.

Auch das Hospital liegt in Ruhe. Gleichsam, als ob auch die Schmerzen der Kranken durch diese Sonntagsstille gehindert würden. Ich bin eben im Begriffe, mit dem Schürfen der Operationsmesser zu beginnen, als schrill das Telephon läutet. „Sofort nach dem 1. Hur“ lautet die lakonische Postkarte. Was in aller Welt kann denn bloß los sein, überlege ich mir auf dem Wege nach dort. Jetzt, Sonntags-Nachmittag um 3 Uhr?

Langsam sollte ich nicht im Instaren bleiben. Der erste Hur war voll von Leuten, Besuchern, Kurien-Schwestern und Patienten. Aufgeregt kam mir die Oberin entgegen. „Gehen Sie ja nicht allein 3 bis 4 Mann ja nicht allein.“ Well! Damit wußte ich immer noch nicht, was los war. Inzwischen hatte mich die zweite Oberin beinahe umgarant. „Gott sei dank, daß Sie da sind.“ Auf meine verwunderte Frage, was denn eigentlich los sei, erfuhr ich dann endlich, daß der Kranke **P.** im Zimmer 101 plötzlich verrückt geworden sei. Er sitze nach dem Zimmer, zwei Gläser in den Händen, die die freundliche Zustimmung hätten, den ersten an den Kopf zu schlagen, der es wagen sollte, das Zimmer zu betreten. In der gleichen Zeit veränderte er sich aus dem Reiter zu Hürzer und seinen Kopfverband abzuziehen. Ein klein wenig

auf diesem Gebiete dem Personal geboten wird, spottet jeder Verschreibung. Nur die Beseitigung des Moll- und Logiszwanges kann hier diese Mlagen beseitigen. Diese Forderungen durchzudrücken, soll unsere wichtigste Aufgabe sein, daran müssen wir all unsere Macht setzen unter Heranziehung aller uns zu Gebote stehenden Mittel. Ein eigenes Kapitel bildeten die Mlagen über die Oberpflegerinnen. Diese Jungfrauen-Vereins-Damen fühlen sich verpflichtet, ständig über die Sittlichkeit der Pflegerinnen zu wachen. Haben die Damen J. B. in Erfahrung gebracht, daß sich eine Pflegerin mit einem Kollegen befreundet hat, so wird ihr sofort das Verderbliche ihres Tuns vor Augen zu führen gesucht. „Die Pfleger könnten ja doch nicht heiraten, dazu hätten sie ja viel zu wenig Gehalt“. Hier wird die miserable Entlohnung zugegeben, im übrigen aber werden unsere Lohnforderungen vom Oberpflegerpersonal immer bekämpft. „Die Pfleger wollten sich doch nur mit den Pflegerinnen belustigen, ihnen sonst noch die Köpfe verdrehen und hinterher würden sie sich doch nichts aus ihnen machen“. Während Arl. Käfel diese Sittenlehre einzelnen angedeihen läßt, hat Arl. Vorium des öfteren derartige Predigten gleich vor versammelter Gemeinde gehalten. Die Damen mögen es ganz ehrlich meinen, wenn sie ihren Untergebenen etwa ihre eigene Leidensgeschichte erzählen. Im Interesse ihres eigenen Ansehens möchten wir sie aber ersuchen, davon Abstand zu nehmen, denn ihre Mlagelieder finden durchaus nicht die gewünschte Aufnahme und erzeugen nur Väterlichkeit. Heftige Erregung rief die Bekanntheit hervor, daß die Oberpflegerinnen die Direktion zu bewegen suchten, einen Antrag, den Pflegerinnen einen zweiten Abendsausgang zu gewähren, aus Sittlichkeitsgründen abzulehnen. Die Oberpflegerinnen scheinen der Meinung zu sein, die Pflegerinnen wären ihnen in Fürsorge-Erziehung gegeben. Das Personal ist neugierig, wie sich die Direktion zu dem Antritte der Oberpflegerinnen stellen wird.

**Frankfurt a. M.** Die Krankestransporteur und Chauffeure des städtischen Krankenhauses verrichteten bisher ihren schweren und anstrengenden Dienst, das Abholen der Kranken aus den Wohnungen und Transportieren nach anderen Krankenhäusern, nach einem bestimmten Dienstplan. Dieser regelt den Tag- und Nachtdienst und nennt die Wagen, welchen die Transporteure zu befehlen und die Chauffeure und Kutsher zu fahren haben. Damit wurden die besten Erfahrungen gemacht. Beide Teile, Direktion und Beschäftigte, waren damit zufrieden. Aber all einmal änderte sich das Bild, als Herr Schröder in seiner herrischen Weise dazwischen trat und ohne Rücksicht auf den Dienstplan eine anderweitige Regelung des Transportwesens vornahm. Schröder bestimmte einfach, wer mitzufahren hatte und damit Funktion. Auch kümmert er sich gar nicht darum, ob die Leute die nötigen Erfahrungen besitzen oder nicht. Die in Frage kommenden Kollegen waren mit der willkürlichen Änderung des Dienstplanes, wie ihn Schröder vorgenommen hatte, nicht einverstanden und beauftragten daher die Ortsverwaltung, die Verhältnisse bei der Direktion zur Sprache zu bringen. Aber Direktor Kulot ließ sich auf die Sache nicht ein, sondern verwies den Antrager an die Anstaltsdeputation. Früher vertrat Herr Kulot einen anderen Standpunkt. Als das eriminal der Organisationsvertreter bei ihm vorsprach, wurde zu der Unterredung noch der Inspektor herbeigerufen und zum Schluß sprachen beide den Wunsch aus, daß sie zu jeder Zeit bereit wären, die Wünsche des Personals durch den Verbandsvertreter entgegen zu nehmen. Handelt der Direktor in

öffnete ich die Tür, um die Sachlage zu übersehen. Pums -- kam auch der Mann schon auf mich zugeprungen. Jetzt hieß es handeln. Der einen Oberin sagte ich, sie solle mir eine leere Matratze besorgen und die mühsigen Zuschauer wegschaffen. Die andere mußte 3 Leute vor das Fenster postieren und ich holte inzwischen unseren Kollegen Sabne mann, der eben seine Sonntagsolette machte. Jetzt schnell die Matratze vor mir her ins Zimmer, Sabne mann und ein Doktor hinter mir her. Einen kleinen Kampf und dann hatten wir ihn zu Bett, mit einer Art Zwangsjacke versehen. Vorher schlug er erst das andere Glas noch auf meinem Kopf entzwei; doch der blieb unbeschädigt.

Und was hatten diese Pflegerinnen vorher getan, ehe sie auf den geschilderten Gedanken kamen, den „Erderl“ Pfleger zu rufen? 4 Schutzleute und auch die Feuerwehrr hatten sie gerufen. Die Feuerwehrr er schien dann auch 12 Mann stark; nachdem die Sache vorüber war. Schutzleute erscheinen ja gewöhnlich zu spät. Da unser Kranker noch in seinem Bohnenstande, fühlte der eine der Polizisten ordentlichen Mut und suchte mit seinem Anpuddel verdächtig herum. Doch wir bedeuteten ihm, daß wir ihrer Hilfe nicht bedürften, worauf dann die 10 Mann Mehrr machten und verschwand.

Man bestellte nun einen Irrenwärter für den Kranken. Gehten sagte unsere Oberin das große Wort: „Es ist doch gut,

diesem Falle etwa auf Befehl seiner höheren Vorgesetzten? Bei dieser Gelegenheit muß auch die verschiedenartige Behandlung organisierter Kollegen gegenüber unorganisierten durch die Vorgesetzten besprochen werden. Bei der geringsten Kleinigkeit hagelt es Verweise und Herr Schröder wacht mit Argusaugen darüber, daß ja nichts übersehen wird, das zur Bestrafung führen könnte. Anders verhält es sich bei denen, den Herr Schröder gewogen ist; da wird manches übersehen. Schüchler -- dies ist der Name des Transporteurs, dem Schröder mit besonderer Liebe zugetan ist -- hatte am 30. Mai d. J. eine schwer kranke Frau von der Wohnung nach dem Krankenhause zu bringen. Statt nun die Frau zu tragen, ließ sie Schüchler die 4 Treppen herunter laufen. Am anderen Tage war sie eine Leiche. Am 9. Mai d. J. brachte er einen Mann, der schwere Schußverletzungen am Kopfe und der Herzgegend aufwies, anstatt in das Krankenhause nach der städtischen Irrenanstalt. Selbstverständlich konnte der Mann da nicht behandelt werden. Er mußte nun nochmals den Transport ausbalden, diesmal nach der richtigen Stelle. Am 13. Juni d. J. war ein Mann nach der städtischen Irrenanstalt zu bringen. Die Vorschriften für die Transporteure befragen, daß der Transporteur im Innern des Wagens Platz zu nehmen hat. Auf dem Kutsherbod ist es bequemer, dachte Schüchler und nahm seinen Platz dort ein. Als nun der Patient in die Anstalt eingeliefert werden sollte, war der Vogel ausgeflogen. Das sind Verfehlungen, wofür es absolut keine Entschuldigung gibt. Hätte ein anderer so etwas begangen, ohne Gnade wäre er, und das mit Recht, entlassen worden. Hier scheint aber die Direktion keine Augen und Ohren zu haben. Nach wie vor, als ob nichts geschehen wäre, verzieht Schüchler seinen Dienst. Die oft bis zur Krankhaftigkeit gezeigte Abneigung mancher Personen vor der Krankenhausbehandlung wird durch solche Vorkommnisse nur gestärkt. Der gute Ruf eines Krankenhauses verlangt es daher, daß mit Dingen, wie den hier im Krankestransportwesen gerügten, unverzüglich aufgeräumt wird. Die Kollegen und Kolleginnen aber werden alles daran setzen, ihre Organisation zu stärken, damit sie sich gegen Frangialisierungen in Zukunft mannhaltig zur Wehr setzen können.

### Aus der Praxis.

**Das Wechselstrombad und seine Vorzüge.** Prof. Strubell in Dresden hat sich seit über 8 Jahren mit dieser Bademethode beschäftigt und 1000 Fälle damit behandelt, circa 30 000 Reizungen vorgenommen und sich eine eigene bewährte Technik ausgebildet. Was die Resultate anlangt, so hat der Autor auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen die wichtige Tatsache festgestellt, daß entgegen der bisherigen landläufigen Anschauung, die Aderverfaltung keine Gegenanzeige gegen die Anwendung von Wechselstrombädern bildet. Vielmehr ist gerade die Behandlung der Alters- und Abnutzungserscheinungen am Herzen und an den Gefäßen die Hauptdomäne der Anwendung des Wechselstrombades. Nach Prof. Strubell's Erfahrungen bildet die Aderverfaltung das dankbarste Gebiet für die Anwendung des Wechselstrombades, da es gerade auf die Technik ankommt, um eine Erniebrigung des Blutdruckes herbeizuführen. Im übrigen erzielt man gute Erfolge auch bei Herzmuskelkrankungen, Herzfehlern und Herznerosität. Von organischen Nervenkrankheiten wird die Rückenmarkshirnhirnhaut mit gutem Erfolge behandelt, indem sowohl die

wenn ich Leute im Hause hat, die von der Sache etwas verstehen“.

Sie können uns doch nicht ganz entbehren, wenn sie schon möchten. So dringt J. B. die Pflegerin hier in America immer mehr in Zweige der Krankenpflege ein, die bisher für den Mann reserviert galten. So wird J. B. die Zahl der bei der Armenpflege angestellten Pflegerinnen immer größer, und auch in der Irrenpflege wird der Pfleger in vielen Fällen durch die Pflegerin ersetzt. In Gefängnissen, Hospitälern, Veteranenanstalten, kurz überall wurden Pfleger durch Pflegerinnen ersetzt.

Und doch. Es ist eine Grenze gezogen. Einfach durch die ökonomische Entwicklung. Auch die Weibchen hat ihren Witz. So auch hier. Wie die Frau im allgemeinen durch ihren Eintritt ins Erwerbsleben ein Lohnbruder -- wenn auch gegen ihren Willen -- ward, so wird jetzt hier der Mann im Pflegeberufe eine Gefahr für die Lohnfrage werden, indem er billiger arbeitet. Noch kennen die Pflegerinnen diese Gefahr nicht, die ihnen von dieser Seite droht.

Freilich uns organisierten Pflegern kann das gleich sein. Wir werden dieser Preisdrucker durch Organisation entgegen treten; im allgemeinen soll es uns recht sein, wenn uns etwas mehr Verdichtungsdaten zuerkannt wird. Sie tut uns not.

— ick.

Schmerzen als auch die Gehstörungen gebessert werden. Auch bei Gelähmten werden nicht nur die Herzbeschwerden gebessert, sondern auch die Beweglichkeit der von der Lähmung betroffenen Glieder gefördert. In Fällen von Bajondkrankheit und Kropfvergiftung tut das Wechselstrombad, sowohl das Rollbad wie das Bierzellenbad gute Dienste.

**Rundschau.**

**Wegen die Krebskrankheit!** Einem vom Deutschen Zentralomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit herausgegebenen „Merksblatt“ entnehmen wir: Der Krebs ist eine schwere, in den letzten Jahrzehnten immer mehr hervortretende Volkskrankheit. Sein Beginn zeigt keine bedrohlichen Erscheinungen, ist meist ohne Schmerzen. Haupterfordernis ist seine möglichst frühzeitige Erkennung. Durchschnittlich vergehen zwischen dem ersten Anfang und dem Eintritt des Todes 2 bis 3 Jahre. Nur der Arzt ist imstande, schon frühzeitig zu entscheiden, ob eine Wucherung oder eine Geschwulst eine bösartige, Krebsartige ist. Zur Verhütung des Krebses dienen: Reinhaltung der Wohnungen, Sorge für trockene Wohnungen auf trockenem Untergrund, Beachtung möglicher Verunreinigung der Wohnung, Vermeidung roher Nahrungsmittel wie rohe Gemüse, ungereinigte Salate, unreinen Trinkwassers, Reinigen der Hände vor dem Essen, besonders bei Erdarbeitern; Vermeidung zu heißen Speisen, zu heißer Getränke, Achtung auf regelmäßige Stuhleerung, Achtung auf die Beschaffenheit der Zähne (zum Zwecke guter Verdauung), Schutzverband der Frauen nicht nur zur Zeit der Monatsblutung, sondern bei jeder Erkrankung der Geschlechtsorgane, Aufgeben der Alceiderfchleppen, Vermeidung der Einschleppung von Stragen- und Kellerfchmutz in die Wohnung, Voricht beim Verkehr mit Saustieren, Vermeidung von Alkoholfußbrauch und anderes. Der Krebs ist heilbar, wenn er frühzeitig als örtliches Leiden erkannt ist; heilbar aber nur durch direkte Entfernung, also durch eine Operation. Sein inneres Medikament, keine Kräuterkur, keine Naturheilmethoden, kein homöopathisches Mittel, keine Kaltwasserkur, kein Heilserum kann die allgemeine Ausbreitung des Krebses verhindern. Wo durch irgendeine kurprüferische Maßnahme angeblich ein Krebs geheilt worden ist, da ist es überhaupt kein Krebs gewesen. Am häufigsten befällt der Krebs die Verdauungsorgane. Von allen Erkrankungen des Darmkanals an Krebs ist der des Mastdarms der häufigste. Lang andauernde Schlingbeschwerden, Gefühl des Stodenbleibens der Nahrung in der Gegend der Dergarbe erfordern eingehende Untersuchung der Speiseröhre, eventuell mit der Sonde. Verhärtungen, Knoten, Blasen-, Geschwürbildung an der Zunge, den Lippen, der inneren Wangenwand, die unter entsprechenden Maßnahmen nicht nach kurzer Zeit verschwinden, sind verdächtig. Insbesondere achtet ihr Raucher, ihr Tabaksrauer auf weiß glänzende Flecken auf der Zunge, auf der inneren Wangenwand. Der Unterleibskrebs bei Frauen beginnt scheinbar mit Unregelmäßigkeit der Auscheidung und ist in seinem Beginn oft mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen. Der im Beginn erkannte Gebärmutterkrebs ist sicher heilbar durch einen verhältnismäßig ungefährlichen Eingriff. Etwa 24 000 Frauen sterben in Deutschland jährlich an Krebs, weil sie zu spät zur Erkenntnis gelangen, und wohl alle könnten gerettet werden, wenn sie zeitig ärztlichen Rat einholen. 57 Proz. der Frauen, die an Krebs erkrankt, verümen noch in Deutschland die zu ihrer Hilfe nötige Zeit. Etwa 40 Proz. der Gebärmutterkrebse werden jetzt schon durch die operative Entfernung dauernd geheilt! Veränderungen an alten Narben, woher sie auch stammen mögen, sind verdächtig. Misachtet auch nicht länger bestehende Schmerzen beim Sprechen und Schlucken, blutigen Auswurf beim Husten, lange bestehende Heiserkeit. Keine der vorher geschilderten Krankheitserscheinungen erweist sicher eine bösartige Erkrankung. Es werden von Patienten die Krankheitserscheinungen vollkommen falsch aufgefaßt, beurteilt und geschildert. Deshalb soll kein Laie aus seinen eigenen Beobachtungen den Krebs erkennen wollen. Es wird es sich nur um eine gutartige Erkrankung handeln; aber solche Krankheitserscheinungen sollen ihn stets veranlassen, sachverständigen ärztlichen Rat einzuholen. Also, Frauen und Männer, achtet mehr auf körperliche Veränderungen, geht die Gleichgültigkeit auf, wartet nicht erst, bis erheblichere Beschwerden euch zum Einholen sachverständiger Beurteilung zwingen. Die Vororgie, die Aufmerksamkeit ist das Mittel zur Verhütung des Krebsstadiums, das euch und eure Angehörigen noch heute so viele Opfer kostet. Nicht unnötige Krebsangst soll euch bei jedem Leiden befallen, das sel ferne, aber öffnet Augen und Empfinden für euer und eurer Nächsten körperliches Wohl in Mampfe gegen diese schwere Volkskrankheit, deren beste Bekämpfungsart in der Verhütung besteht. Und wem das Schicksal dies schwere Leiden zufügt, dem sei

der Trost, daß ärztliche Kunst und Wissenschaft auch auf diesem Gebiet ungeahnte Erfolge zeitigt, wenn frühzeitige Erkennung und frühzeitige Beseitigung ermöglicht werden. Je frühzeitiger die Operation, desto seltener der Rückfall.

**Die deutsche Ärzteschaft im Jahre 1912.** In der soeben ausgegebenen Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht Herr Dr. Prinzing-Ulm auf Grund der Mitteilungen im Reichsmedizinikalkalender für Deutschland auf das Jahr 1912 (Leipzig, G. Thieme) eine sehr lehrreiche Uebersicht über die statistischen Verhältnisse der Ärzte. Wir entnehmen dieser Statistik folgende Hauptdaten: „Die Zahl der Ärzte in Deutschland betrug 33 527, das heißt auf 10 000 Einwohner 5,06 Ärzte. Die Zunahme ist beträchtlich größer als im Vorjahr. Dem entspricht auch die Zunahme der medizinischen Approbationen und der medizinischen Vorprüfungen. Dabei ist die Zahl der Medizinstudierenden immer noch in Zunahme begriffen. Der Zug der Ärzte nach der Großstadt, der in den letzten Jahren etwas nachgelassen hatte, hat in diesem Jahre wieder sehr stark eingesetzt. In Groß-Berlin war während der letzten Jahre die Zunahme der Arzteezahl etwas kleiner als die Zunahme der Bevölkerung, so daß die Verhältniszahl der Ärzte ein wenig zurückging; 1912 ist auch letztere wieder gestiegen. Im großen und ganzen sind die Verhältnisse stabil. Wie sonst fällt die kleine Zahl der Ärzte in den Industriestädten des Königreichs Sachsens, des Rheinlands und Westfalens auf. Die Zahl der weiblichen Ärzte beträgt 151. Sie juchen mit Vorliebe die Großstädte auf. Von den 151 Ärztinnen des Jahres 1912 wohnten allein 124 in Großstädten. Die Zahl der weiblichen Medizinstudierenden ist von 371 im Winter 1909-1910 auf 582 im Winter 1911-1912 gestiegen; darunter sind freilich die Ausländerinnen einbegriffen. Besondere Beachtung verdient die Entwicklung des Spezialistentums. Dieses blüht hauptsächlich in den Großstädten, doch fehlt es auch in den Mittelstädten nirgends an Spezialärzten. Auf 100 Ärzte wurden 1911 35,9, 1912 35,5 Spezialärzte gezählt. Unter den Spezialärzten stehen die Gynäkologen der Zahl nach an erster Stelle, dann folgen Chirurgen, Augenärzte, Chren-, Nasen- und Nefstlopfärzte, endlich die Spezialärzte für Hautleiden und Kinderkrankheiten.“

**Eingänge.**

**Neues medizinisches Fremdwörterbuch** für Schwestern, Samariter, Heilgehilfen, Krankenpfleger und gebildete Leserkreise von Dr. med. Wilh. Mübn. 3. vermehrte Auflage. 1,50; eleg. geb. 2.- Ml. Verlag von Krüger & Co. in Leipzig. Die bedeutend vermehrte 3. Auflage bringt nicht nur die Erläuterung lateinischer, sondern auch deutscher medizinischer Fachausdrücke, und zwar in weitestem Umfang. Das kleine Buch, das alle Notizen kurz aber vollständig bringt, ist für die beteiligten Kreise sehr zu empfehlen. Pfleger, Pflegerinnen, Schwestern usw. erhalten bei Abnahme größerer Posten ermäßigte Preise.

**„Die Herzkrankheiten, Wesen, Verhütung und Heilung,“** unter besonderer Berücksichtigung neuer diätetischer Grundzüge“ von Sanitätsrat Dr. med. Wachenfeld, Berlin. Verfasser schöpft aus dem reichen Schatz seiner 15jährigen Spezialpraxis und vertritt es, unter Berücksichtigung allen theoretischen Vorkalles, das für den Herzkranken Notwendige und Wissenswerte in fesselnder Form wiederzugeben. Das Buch ist voll wertvoller, praktischer Ratschläge und nutzbringender Aufklärungen. Verlag Schweizer & Co., Berlin NW. 87. Preis broschiert 1,80 Ml.

**Die Nervenschwäche, ihre Ursachen, Verhütung und Heilung.** Von Dr. med. Georg Luda. Mit 3 Abbildungen. Thomas Volksbücher Nr. 105/106. Broschiert 40 Pf., geb. 65 Pf., für Mitglieder der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 36 Pf., geb. 61 Pf. Theod. Thomas Verlag, Leipzig.

**Hausarzt-Zeitschrift für Gesundheitspflege, Diät- und Wasserheilkunde,** mit dem Beiblatt „Mutter und Kind“, 19 Jahrg., herausgegeben von Dr. med. C. S. Schlaue, Berlin. Geschäftsstelle: S. Stof, Weimar-Geefeld. Bezugspreis 1,50 Ml. für das Halbjahr. Das Jahrbuch hat folgenden Inhalt: Einfache Prüfung von Nahrungsmitteln. Die Tuberkulose der Lunge. Von Dr. med. R. Müller, Augsburg. - Naturgemäße Behandlung und Verhütung der Hindarmenzündung. Von Dr. med. A. Schürer von Waldheim, Wien. Aus der Hausarzt-Mappe: Ueber die Ausnützung des Mehs im Darm junger Säuglinge. - Unwirksamkeit des Typhtherieerums. - Ganzkornbrot. - Wandern und Reisen. - Puder und Zeitschriften. - Mutter und Kind: Die Wechseljahre der Frau. - Graufamkeiten der Frauenmode. - Was ist gegen Kopfschuppen, Jucken und Haarausfall zu tun?